

ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

ACHTUNDDREISSIGSTER BAND  
2009 – 2010

WALLSTEIN VERLAG

DRITTER TEIL  
PROJEKTE DES ORDENS

BESTÄNDIGKEIT UND VERGÄNGLICHKEIT  
VON RUHM

## STIG STRÖMHOLM

### JAMES BRYCE, FIRST VISCOUNT BRYCE OF DECHMONT

---

Von James Bryce, erstem Viscount Bryce of Dechmont, der im Jahre 1908 in den Orden Pour le mérite aufgenommen wurde, erzählt »Der große Brockhaus« lakonisch, daß dieser britische Politiker und Schriftsteller, im Jahre 1858 geboren, als Botschafter in Washington in den Jahren 1907-1913 die Beziehungen zu den USA und Kanada verbesserte und daß er von 1914 bis zu seinem Tod im Jahre 1922 Mitglied des Internationalen Gerichtshofs im Haag war.

Hinter diesen knappen Zeilen verbirgt sich eine Persönlichkeit von außergewöhnlicher geistiger Vielseitigkeit, von fast erdrückender Vitalität, bewunderungswertem und auch bewundertem Fleiß, tiefer und umfassender Gelehrsamkeit, sprichwörtlich aufrechter Haltung und schließlich, als ob dies nicht genug wäre, einer physischen Leistungsfähigkeit, die ihn unter anderem zum unermüdlichen Wanderer und Bergsteiger machte. Er gehörte zu der sehr exklusiven Gruppe, die den Ararat bestiegen hatte.

Wenn man Lord Bryce und seinen Werdegang und Lebenslauf mit der Ambition des philosophischen oder wenigstens philosophierenden Biographen ansieht, der die Hoffnung hegt, aus der Betrachtung dieser einzigartigen Persönlichkeit allgemeine Lehren ziehen, den

Geschilderten als Beispiel oder Typus behandeln zu können, steht man vom Anfang an vor einem Dilemma, das zu allerlei komplizierten Erwägungen führt. Möglichst einfach formuliert: Hat der Fall Bryce eine über die Aufmerksamkeit, die jeder bedeutende Mensch als Individuum stets beanspruchen kann, hinausgehendes Interesse, weil er für ein Land und eine Periode typisch ist – und worin besteht dann die Typizität? – oder weil er als originell, d. h. atypisch, hervortritt, und worin besteht bei dieser Betrachtungsweise das Untypische? Dies ist kein Spiel mit Worten. Es handelt sich um verschiedene Wege zum Verständnis eines Menschen als Mitschöpfer einer Epoche und einer Kultur und durch ihn zum Verständnis dieser Kultur und Epoche. Die Wegwahl ist deshalb nicht gleichgültig. Sie kann zu unterschiedlichen Schlußfolgerungen in wichtigen Fragen führen.

Ein einzelnes, aber hoffentlich bezeichnendes einführendes Beispiel: Bryce stammte aus einer Familie schottischer presbyterianischer Geistlicher und Lehrer, also aus einer Gruppe in der britischen Gesellschaft, die der anglikanischen Kirche fremd war und deshalb herkömmlicherweise als *nonconformists* bezeichnet wurde. Er wurde in Belfast im protestantischen Ulster, also Nordirland, geboren, wo sein Vater Lehrer war. Schon dieser Ursprung ist für Bryce' Zukunft aufschlußreich: Seine Familie gehörte also zu einer zahlenmäßig beschränkten lokalen Bevölkerung, in der eben schottische Presbyterianer seit dem 17. Jahrhundert eine starke und geistig wohl dominierende Gruppe waren, die einerseits die damals noch nicht bewußt und aggressiv nationalistischen katholischen Nachbarn in Irland mit einer gewissen Überlegenheit betrachtete, andererseits England, die anglikanische Kirche und auch die englischen Grundbesitzer in Irland mit Mißtrauen ansah. Kraft dieses Ursprungs war Bryce, wenn dieser Ausdruck erlaubt werden kann, ein erblicher Minderheitler. Als er acht Jahre alt war, siedelte seine Familie nach Schottland über, und zwar nach Glasgow, wo der junge James das Gymnasium besuchte und an der angesehenen mittelalterlichen Universität studierte. Mit starken Banden blieb er sein Leben lang mit einem großen und harmonischen Familienkreis verbunden, der das geistige

Erbe des strengen und jeden katholisierenden Ritualismus ablehnenden schottischen Protestantismus am Leben hielt. Die glänzenden akademischen Erfolge des jungen Bryce machten es natürlich, daß er nach durchgeführter Universitätsausbildung über die Grenzen des Heimatlandes hinausblickte. Wie selbständig und kritisch seine schottische Welt auch war, war sie gleichzeitig ein Teil des britischen Weltreiches. Der junge Bryce bewarb sich um ein *scholarship* an Trinity College in Oxford. Das war in der Sicht seiner Familie ein neuer Schritt, der Anfang einer langen Reise. Es kann aber auch als für die Zeit und die sich schnell verändernden Verhältnisse bezeichnend betrachtet werden. Die fleißigen und tüchtigen Schotten stellten eine Gruppe dar, die insbesondere als Ingenieure und Geschäftsleute, aber auch in anderen Beschäftigungen eine immer größere Rolle beim Aufbau des *Empire* spielten. Die Erhaltung eines Stipendiums, eines *scholarship*, an Trinity College setzte aber zu dieser Zeit die Beeidigung des Glaubensbekenntnisses der anglikanischen Kirche, der »Neununddreißig Artikel«, voraus. Bryce weigerte sich. Der Kampf, der in einigen Juni-Tagen 1857 im stillen Oxford zwischen streng anglikanischen *fellows*, unter denen der *President* des Hauses, und liberal gesinnten Gelehrten ausgefochten wurde, wird in fast täglichen Briefen des Neunzehnjährigen an seine Eltern geschildert. Seine überragende intellektuelle Fähigkeit gab am Ende den Ausschlag; er wurde sogar der Erste unter den fünf, die angenommen wurden; die Gesamtzahl der Kandidaten war siebenundzwanzig. *He outwrote everybody*, schreibt ein Zeitgenosse in einem Brief.

Nun: Was war in diesem Verlauf im Oxford der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts typisch, und was war atypisch? Und typisch oder untypisch für was? Was hat ein über das individuelle und biographische herausragendes Interesse? Der junge Schotte, der an die Tür der uralten hochanglikanischen Universität klopft, ist natürlich noch brillante individuelle Ausnahme, aber als Bahnbrecher zugleich für eine tiefgreifende Veränderung des englischen Universitätswesens und auch der umgebenden Gesellschaft nach der Mitte des Jahrhunderts bezeichnend, d. h. typisch. Dasselbe kann von dem Benehmen der Universitätsbehörden gesagt werden. Oxford wehrte sich am

Anfang grundsätzlich. Aber konfrontiert mit einem Konflikt, der mit einem schwächeren Kämpfer wohl ohne große Schwierigkeit hätte auf herkömmliche Weise, mit Anwendung der alten Regeln, gelöst werden können, wählten sie den Weg der Anpassung, der wohl an hand unzähliger anderer Beispiele als für das sich ohne Revolutionen sukzessiv verändernde England des 19. Jahrhunderts charakteristisch beschrieben werden kann. Es sollte an diesem Ort hinzugefügt werden, daß Bryce in seiner politischen Tätigkeit, obgleich sehr fest in seiner liberalen Überzeugung und wie schon gesagt ein Mann aufrechter Haltung, jedoch im Vergleich mit zeitgenössischen kontinentaleuropäischen Politikern ähnlicher Überzeugung meistens den Weg der undramatischen und pragmatischen Veränderung, am liebsten auf pädagogisch konkreten Einzelfällen gestützt, vorzog. In diesem Sinne war auch sein persönliches Wirken ohne Zweifel für Land und Periode typisch. Ausnahme und Bahnbrecher war er sozusagen auf selektive Weise.

Charakteristisch, wenn auch auf einer anderen Ebene, war Bryce' früh wachgerufenes Interesse nicht nur für deutsche Kultur und Literatur im allgemeinen, sondern auch, und insbesondere, für deutsche Geschichte und Rechtsgeschichte. Die deutsche Kultur – von Politik, Verfassungsrecht und Wirtschaft streng zu unterscheiden – war an der Mitte des 19. Jahrhunderts schon seit Jahrzehnten Gegenstand der bewundernden oder kritischen Aufmerksamkeit der englischen Intellektuellen, wie übrigens, wenn auch mit starken Variationen unter den Ländern, der führenden Schichten in allen europäischen Ländern. Der Glanz des Weimarer Kreises, der weniger sichtbare, aber unter Gelehrten und Dichtern starke Einfluß der deutschen Romantik und der idealistischen Philosophie, in breiten Gruppen wohl auch die Waffenbruderschaft in den napoleonischen Kriegen hatten Deutschland eine ganz neue Position in der englischen Öffentlichkeit gegeben. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war, um Bryce' Biographen H. A. L. Fisher zu zitieren, die Zeit, in der »every young Englishman with intellectual ambitions made it part of his duty to learn at first hand from the country of Goethe and Schiller, of Kant and Hegel, of Waitz and Dahlmann and Döllinger«

(H. A. L. Fisher, James Bryce, London, Macmillan, 1927, 1. Band, S. 59). Diese breite Bewegung fiel mit einer spezifisch akademischen Tendenz, einer tiefgehenden Veränderung in den alten englischen Universitäten auf allen Gebieten zusammen. Der Einfluß Deutschlands trug auch in hohem Grade zur Lenkung dieser Veränderung in bestimmte Richtungen bei. Seit langer Zeit waren Oxford und Cambridge nicht nur in vielen Hinsichten – stets natürlich mit glänzenden, wenn auch wenig zahlreichen Ausnahmen – wissenschaftlich schwach und rückständig geblieben. Sie waren auch mehreren sich stark entwickelnden geisteswissenschaftlichen Disziplinen einfach verschlossen.

Zu den fast völlig versäumten Fächern gehörte die Geschichte anderer Rechtssysteme als das englische *common law* und insbesondere das Studium des römischen Rechts, also Wissenschaftsgebiete, in denen die deutsche historische Schule mit Savigny an der Spitze schon in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts neues Land urbar gemacht und glänzende Erfolge erreicht hatte. Bryce besuchte im Jahre 1863 Heidelberg, wo er ein Semester blieb und die Vorlesungen des Pandektrechtslehrers K. A. von Vangerow hörte. Diese Bekanntschaft mit der deutschen Wissenschaft war für ihn ein entscheidendes Erlebnis. Vangerows Vorlesungen behandelten Themen und Probleme, denen Bryce schon seit einiger Zeit energisch nachging. Im Jahre 1862 hatte er mit einer kurzen Schrift – in der ersten Auflage knapp 180 Seiten – unter dem Titel *The Holy Roman Empire* den hochangesehenen Arnold-Preis der Universität Oxford gewonnen. Die Arbeit wurde 1864, nach dem Aufenthalt in Heidelberg, in stark erweiterter Form veröffentlicht. Der Ausdruck *classique aussitôt que paru* ist mit Bezug auf dieses Buch durchaus zutreffend. In einer Besprechung sagte der Historiker Edward Freeman: »He has in truth by a single youthful effort placed himself on a level with men who have given their lives to historical studies.« (oben a. A., S. 65). Diese Schilderung der Geschichte und insbesondere der Ideologie und Gedankenwelt des alten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, von einem Fünfundzwanzigjährigen in kurzer Zeit geschrieben, war auf einem erstaunlich tiefen und gedankenreichen Verständnis



des mittelalterlichen Romgedankens und dessen vielschichtigen Wirkungen begründet. »Now«, schreibt Bryce, »the two great ideas which expiring antiquity bequeathed to the ages which followed were those of a World Monarchy and a World Religion.« (a. A., S. 7). Einem breiten gebildeten britischen Publikum, dessen Deutschlandbild von Erfahrungen und Erinnerungen vom langwierigen Zerfallsprozeß des alten Reiches stark geprägt war, wurde durch die Verbreitung der immer verbesserten und vermehrten Auflagen des *Holy Roman Empire* ein neues, verständnisvolles Bild gegeben, das für die Beziehungen der beiden Länder nicht ohne Bedeutung war.

Im Jahre 1862 wurde Bryce kraft seiner glänzenden Erfolge in Oxford zum *fellow* an Oriel College gewählt, eine Stellung, die wenig Arbeit forderte, auch wenig Geld gab, aber eine Sicherheit bot, die es ihm möglich machte, neue Wege zu betreten. Von diesem Punkt ab ist seine Laufbahn für die Zeit und den Ort klassisch und typisch. Er fing schon in den Frühlingsmonaten 1862 an, praktisch-juristische Studien in London zu betreiben oder – wie der Ausdruck noch lautet – Abendessen in einem der Rechtsanwaltsinnungen, den *inns of court*, einzunehmen. Er wählte *Lincoln's Inn*, wo er fünf Jahre später zum *barrister* ernannt wurde. Er schloß sich der Kanzlei des angesehenen künftigen Richters John Holker an und leitete eine Praxis ein, die ihn unter anderem auf Reisen nach Spanien und Portugal im Interesse seiner Klienten führte. Vollzeitanwalt wurde er aber nicht. Häufige Reisen nach Oxford und auch journalistische Tätigkeit, um das Einkommen zu verbessern, wenn die juristischen Aufträge ausblieben, unterbrachen eine Tätigkeit, für die Bryce, wie er selbst erkannte, eigentlich nicht geeignet war. Diese Mischung von Aktivitäten, die je einen bedeutenden Kreis von Beziehungen und Freundschaften öffneten, kann auch als typisch und klassisch für die Zeit und den Ort beschrieben werden.

Ein politisch-administrativer Auftrag, der Bryce schon 1865 gegeben wurde, war die Mitgliedschaft in einer *Royal Commission*, welche unter dem Vorsitz Lord Tauntons das damals fast chaotische britische private Schulwesen gründlich untersuchte. Während zweier Jahre kreuzte er durch die nordwestlichen Grafschaften, die ihm als Ar-

beitsgebiet zugeteilt worden waren, und schrieb über seine Beobachtungen kurze, aber inhaltsreiche und häufig scharfe Berichte, die zu den noch sehr zögernden und vorsichtigen Reformen beitrugen, die im Laufe der Zeit durchgeführt wurden. Die Beschäftigung mit dem Schulwesen führte den energischen und stets nach neuen Ideen und Verbesserungen in liberalem Geist spähenenden Bryce in Beziehung mit Initiativen und Bewegungen, die er mit seinem wachsenden Einfluß fördern konnte. So zum Beispiel war er am Anfang der Arbeit des 1869 gegründeten College für Frauen in Cambridge, heute Girton College, tätig, und er nahm zu derselben Zeit einen Ruf vom Owen's College in Manchester an, wo er mehrere Jahre neben seinen anderen Tätigkeiten Vorlesungen über juristische Themen gab.

Zu den für einen modernen Beobachter fast erstaunlichen Elementen dieses hochaktiven Lebens gehören die schon sehr früh ange tretenen langen Reisen, die reichlich fließende handschriftliche Korrespondenz von fernen Orten und vielleicht noch mehr – als Voraussetzung dieser Tätigkeit – die fürstliche Freiheit, mit der ein vielseitig beschäftigter Mann zu solchen Zwecken über seine Zeit verfügen konnte. Die Verkehrsmittel für die langen Strecken waren schon Dampfer und Eisenbahn, aber Bryce besuchte gern Orte, wo diese Modernitäten nicht vorhanden waren. Tourismus verschiedener Art und Qualität gehörte schon seit langer Zeit zum Lebensstil der britischen Oberschicht, aber Bryce übertraf die meisten. Im Dezember 1864 und Januar 1865 finden wir ihn mit Freunden in Italien – überflüssig zu sagen, daß er den Soracte besteigt – im Sommer 1866 reist er in Ungarn und Transsylvanien, 1870 findet seine erste Reise nach Nordamerika statt, 1872 besucht er Island, 1874 Norwegen und dann Portugal und Tanager, 1876 den Kaukasus, wo er allein, von begleitenden Kosacken und lokalen Führern verlassen, die Spitze des Ararat erreicht.

Zu diesen noch Jugendreisen und sportlichen Taten werden fast jährlich neue hinzukommen. Bryce würde im Laufe seines langen Lebens das ganze britische Imperium – Ägypten, Indien, Kanada, Australien –, aber auch Japan, die Türkei und die beiden Amerika mit eigenen Augen sehen, was ihm auch unter den reisefreudigen

englischen Politikern seiner Zeit eine einmalige Position als Kenner der Welt, nicht am wenigsten der kolonialen Welt von damals, schenkte. Als Bergbesteiger würde er Mauna Loa in Hawaii, Machaca in Basutoland, Myogisan in Japan besiegen, um nur die berühmtesten seiner Eroberungen zu erwähnen.

Während der Reisen fand er nicht nur Zeit für lange, häufig sehr lebendige und wohlkomponierte Briefe; er schrieb auch nach der Heimkehr fleißig in Zeitungen und Zeitschriften Artikel, die nicht einfache Reisebeschreibungen, sondern rasonierende und analysierende Problemdiskussion enthielten. Königin Viktorias Großbritannien wurde gelegentlich das Gewissen der Welt genannt – »das gährende Weltgewissen«, wie kritische oder zynische Beobachter sagten. Zu den alles andere als gährenden Wortführern des liberalen britischen Gewissens gehörte Bryce, der häufig aus seinen Reiseerfahrungen praktisch-politische Schlußfolgerungen zog. Besonders stark wurde er von der schlechten und häufig grausamen Behandlung der Armenier durch die Türkei beeindruckt; sein Leben lang schrieb und sprach er über die armenische Frage, und er war bereit, dieses politisch undankbare oder sogar unpopuläre Problem hervorzuheben und auf die Verantwortung der christlichen Großmächte dieser unterdrückten Minorität gegenüber hinzuweisen.

Es sei in diesem Zusammenhang der Aufschluß hinzugefügt, daß Bryce erst als Fünfzigjähriger, im Jahre 1889, heiratete. Seine Frau, Tochter eines führenden Manchester Geschäftsmannes, erwies sich glücklicherweise als fast ebenso unermüdlich als Reisende und Wandererin. Empfänger seiner Reisebriefe waren häufig seine Mutter und eine Schwester, die beide in London wohnten. Überhaupt scheint Bryce' Privatleben und seine Beziehungen zu Familie und Freunden harmonisch gewesen zu sein.

Im Frühjahr 1870 bot der Ministerpräsident Gladstone Bryce den *Regius Chair of Civil Law* an der Universität Oxford an. Es war ein glanzvolles Amt, von König Heinrich VIII. gestiftet. Die mit dem Lehrstuhl verbundenen Pflichten waren zu Bryce' Zeit eher dekorativ geworden; der Inhaber sollte alle zwei Jahre die Empfänger von Ehrengraden am Jahresfest der Universität, die *Encaenia*, in einer

lateinischen Rede vorstellen. So leicht war diese Last nun nicht. Für das erste Jahresfest, an dem Bryce teilnahm, mußte er nicht weniger als fünfzig lateinische Laudationes verfassen und vortragen. Es war für den energischen Historiker charakteristisch, daß er das nächste Mal, daß er seinen repräsentativen Verpflichtungen nachkommen mußte, die neue lateinische Aussprache verwendete. Mit diesen dekorativen Beschäftigungen war er selbstverständlich nicht zufrieden; bald wurde seine Professur durch eine Vorlesungstätigkeit, die viele Zuhörer lockte, zu einem wissenschaftlich aktiven Lehrstuhl. Bryce spielte eine entscheidende Rolle bei der Gründung der führenden Zeitschrift *English Historical Review* im Jahre 1885. Eine Auswahl seiner Vorlesungen wurde 1901 in zwei Bänden unter dem Titel *Studies in History and Jurisprudence* veröffentlicht.

Für einen Juristen und Historiker mit starken gesellschaftlichen Interessen wie Bryce war im Großbritannien des 19. Jahrhunderts eine politische Laufbahn verlockend und natürlich, wenn auch nicht ganz selbstverständlich. Das Parlament in Westminster konnte zu Recht mit dem römischen Senat der späten Republik verglichen werden; dort versammelten sich bedeutende Männer, welche noch die direkte Verantwortung für einen guten Teil der bewohnten Welt trugen und auch im politischen Spiel außerhalb der Grenzen des *Empire* eine wichtige und häufig entscheidende Rolle innehatten.

Nach einigen mißlungenen Versuchen wurde Bryce 1889 zum Mitglied des Unterhauses gewählt, wo er bis 1907 seinen Sitz behielt. Von Anfang an war dieser hyperaktive Mann ein fleißiger Redner. Seine breiten und tiefen Kenntnisse auf vielen Gebieten sowie seine aufrechte Haltung vor Rückschlägen und Mißerfolgen und seine Treue den liberalen Prinzipien und den liberalen Parteigenossen gegenüber erwarben ihm die Achtung des Hauses. Achtung heißt aber nicht Popularität. Bryce' politische Karriere war kein Erfolg. Er blieb auch in Westminster der Hochschullehrer, und er überforderte nicht selten mit seiner Gelehrtheit eine Hörschaft, wo praktisch gesinnte Männer mit wenig Geduld für ausführliche historische und geographische Erklärungen das dominierende Element waren. *He was considered to be too academic and professorial*, sagt sein Biograph

H. A. L. Fisher (o. a. A., Bd. I, S. 174). Bryce war gar kein Besserwisser im herkömmlichen negativen Sinne des Wortes. Sein Mangel an Eitelkeit ist von vielen bezeugt worden. Er war von wissenschaftlicher Sachlichkeit und tiefem Ernst geprägt, aber zugleich von Engagement und Intensität. Da er mehr wußte als die meisten, sprach er häufig, klar und so lange, wie zur Vermittlung seiner Gedanken notwendig war.

Es gibt eine Anekdote aus der Zeit, in der Bryce Mitglied der liberalen Regierung von Sir Henry Campbell-Bannerman war. Nach Ende einer Sitzung des *Cabinet*, wo über mehrere schwierige außenpolitische Fragen gesprochen worden war und Bryce von seinen enzyklopädischen Kenntnissen von aller Herren Ländern reichliche Proben gegeben hatte, erzählte ein Minister im Vorübergehen von einem alltäglichen Ereignis, das er eben in der wohlbekannten großen Straße *Regent Street* in London beobachtet hatte. Bryce fing sofort an, über seine Wanderungen heimzu vom Parlament auf dieser Straße zu erzählen. »Aber lieber Bryce«, sagte der Ministerpräsident lächelnd, »*Regent Street* können Sie wohl uns anderen vorbehalten lassen.«

Als treuer Liberaler teilte Bryce mit seiner Partei, zunächst vom legendarischen Gladstone geführt, die Triumphe und die Niederlagen der letzten zwei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts und des ersten Jahrzehnts des 20. Er wurde 1886 *Undersecretary of State for Foreign Affairs*. Außenminister war Lord Rosebery, mit dem Bryce stets freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Mit dem Ministerpräsidenten Gladstone teilte er ein lebenslanges liebevolles Interesse für Homeros und Dante; über diese literarischen Riesen unterhielten sich die beiden häufig in den langen Wartestunden im Parlamentshaus. So konnte Politik auf höchster Ebene damals betrieben werden. Andere Ministerstellungen, die Bryce in den neunziger Jahren bekleidete, war zunächst das Amt als *Chancellor of the Duchy of Lancaster* – »Kanzler des Herzogtums Lancaster«, ein Relikt aus der feudalen Geschichte Englands, dessen Inhaber als Minister für verschiedene politische Aufträge verwendet werden konnte – dann *President of the Board of Trade*, d. h. Handelsminister. Er leitete in denselben Jahren eine wichtige *Royal Commission*, die Reformvorschläge

für die höheren Schulen vorlegte. Erziehung und Schule blieben Gegenstände von Bryce' Interesse sein Leben lang.

Bryce war unzweifelhaft Imperialist in dem Sinne, daß er an die zivilisatorische Sendung des britischen *Empire* glaubte, aber aggressiver Imperialismus war ihm fremd. Als die liberale Partei mit dem Ausbruch des Burenkrieges 1899 in zwei Teile zerfiel, schloß er sich der Fraktion von Sir Henry Campbell-Bannerman an, welcher die Kriegspolitik Joseph Chamberlains verurteilte. Dies war in den Tagen überhitzten britischen Nationalismus der Jahrhundertwende – *jingoism* war der Name dieser aggressiven Haltung – ein sehr unpopulärer Standpunkt, dessen Vertreter nicht nur im politischen Leben allerlei Unannehmlichkeiten hinnehmen mußten. Bryce, der 1895 Südafrika besucht hatte, sich eine eigene Meinung über die Verhältnisse gebildet und ein Buch über die Reise veröffentlicht hatte, stand aber fest, was auf die Dauer zu seinem guten Namen stark beitrug.

Wenn der Burenkrieg ein für die Umwelt erstaunlicher Ausdruck des Imperialismus auf der offenen Weltszene der Kolonialperiode war, hatte das liberale Weltgewissen in Großbritannien einen finsternen Hinterhof, wo die englische Machtausübung seit Jahrhunderten und insbesondere seit Cromwells Tagen Haß und Konflikte geschaffen hatte. Es war das katholische Irland. Die irische Frage – allzu umfassend und kompliziert, um in diesem Zusammenhang des näheren erörtert werden zu können – wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein dauerndes Leid für jede britische Regierung. Gladstones Versuche, ein vorsichtig dosiertes Maß von Selbstverwaltung – *home rule* – durchzuführen, scheiterten mehrmals nicht nur wegen Widerstandes im Parlament, sondern auch weil sie schon für den sich schnell entwickelnden irischen Nationalismus nicht radikal genug waren. Bryce stand grundsätzlich auf Gladstones Seite, aber als er von Campbell-Bannerman in dessen neuem Ministerium 1905 zum *Chief Secretary for Ireland* ernannt wurde, mußte er feststellen, wie schwierig, wenn nicht hoffnungslos, das Problem für die englische Regierung war.

Von dieser undankbaren Aufgabe wurde Bryce schon 1907 befreit, als er – unerwartet und wider die Tradition des Auswärtigen Amtes –

zum Botschafter seiner britannischen Majestät in Washington ernannt wurde. Ein Freund Bryce' hat ihn – mit Hinweis auf die bekannte Tertullianus-Charakteristik – als *anima naturaliter americana* bezeichnet. Dem schottischen Presbyterianer war die junge demokratische Republik nicht fremd. Er hatte die Vereinigten Staaten mehr als einmal besucht, hatte viele Freunde in der amerikanischen gelehrten und politischen Welt und hatte 1888 das große Werk *The American Commonwealth* veröffentlicht, das jahrzehntelang die klassische Arbeit über die amerikanische Verfassung und die politischen Verhältnisse nicht nur der Union, sondern auch der einzelnen Staaten blieb. Das Buch war tatsächlich das führende Handbuch zu diesem Thema in den amerikanischen Universitäten. Die Wahl von Bryce als Botschafter erwies sich als außerordentlich erfolgreich; durch seine stets intensive Aktivität gelang es ihm, viele seit Anfang des 19. Jahrhunderts gebliebene Streitfragen zu beseitigen, welche die Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten gestört hatten. Insbesondere kümmerte er sich um die Relationen zwischen den USA und Kanada, was einen ganz besonderen Takt forderte, weil Kanada noch keine eigenen diplomatischen Vertretungen im Ausland hatte und deshalb nicht ohne Mißtrauen die Tätigkeit der britischen Diplomatie in Washington verfolgte; es bestand häufig der Verdacht, daß die Interessen des Dominion im Spiel der Großmächte aufgeopfert wurden. Drei Viertel seiner Tätigkeit in Washington, hat Bryce gesagt, hatten mit Kanada zu tun. Einen sehr langen Urlaub, zu dem er nach den Regeln des *Foreign Office* berechtigt war, benutzte er, um mit seiner Frau auch Südamerika kennenzulernen. Die Reise war in jeder Einzelheit geplant, um den Besuch möglichst vieler Staaten, das Zusammentreffen mit möglichst vielen wichtigen Persönlichkeiten, aber auch die Besichtigung möglichst vieler Sehenswürdigkeiten zu erlauben.

Nach sechs Jahren verließ Bryce Washington; die Heimreise ging über China, Japan und Sibirien, die einzigen bedeutenden Teile des Erdballs, die der fleißige Reisende noch nicht besucht hatte. Die Reise ging weiter durch Rußland und Deutschland. Es sei notiert, daß Bryce im September 1913 in Berlin mit Adolf von Harnack zu-

sammentraf, dem künftigen Kanzler und Retter des Ordens *Pour le mérite*, in dem der schottische Gelehrte dann seit fünf Jahren Mitglied war.

Vor der Ernennung zum Botschafter in Washington hatte Bryce die Erhöhung in den erblichen Adel abgelehnt; er glaubte, daß ein Peer-Titel den Umgang mit den Amerikanern, wenn auch nur marginal, erschweren würde. Als er 1913 in den Ruhestand trat, nahm er die Ehrung an; ein Sitz im Oberhaus gab ihm ja die Möglichkeit, am öffentlichen Leben teilzunehmen. Er wurde zum *Viscount Bryce of Dechmont* ernannt; der Rang zwischen *Earl* und *Baron* war traditionsgemäß seiner Stellung und seiner Leistung angemessen.

Der Ruhestand war für Lord Bryce gar keine ruhige Zeit. Schon 1914 reiste er mit seiner Frau in Syrien und Palästina, und in demselben Jahr wurde er Mitglied des Internationalen Gerichtshofes im Haag. Der Kriegsausbruch war für den Deutschlandfreund Bryce ein erschütterndes Erlebnis. Ein Krieg zwischen England und Deutschland war für ihn kaum denkbar. Der deutsche Angriff auf das neutrale Belgien wurde aber entscheidend, und er nahm später auch den Vorsitz eines Ausschusses an, der deutsche Übergriffe im besetzten Land untersuchte. Unter politischen Aufträgen, mit denen er während der Kriegsjahre arbeitete, sei der Vorsitz einer Kommission genannt, welche die Reformierung des Oberhauses studierte – eine Frage, die aber noch lange Zeit ungelöst blieb. Dem Liberalen Bryce gefiel das geerbte System nicht, aber er glaubte andererseits an den Wert einer aktiven und unabhängigen ersten Kammer. Die politische Tätigkeit, die ihn gegen Ende seines Lebens besonders intensiv beschäftigte, war die Gründung des Völkerbundes, er fand aber noch Zeit für Reisen, unter anderem zum britischen Heer in Nordfrankreich während des Krieges, und für schriftstellerische Tätigkeit und Arbeit als Präsident der *British Academy*. Im Jahre 1921 erschienen die zwei Bände seiner *Modern Democracies*, ein Werk das aber sachverständigen Lesern zufolge nicht das wissenschaftliche und stilistische Niveau der früheren Arbeiten erreichte.

Im Dezember 1921 hielt Bryce seine letzte große Rede im *House of Lords*; das Thema war der Vertrag, durch welchen Irland die Stel-



lung eines Dominions zugesprochen wurde. Am 22. Januar starb der Vierundachtzigjährige in seinem Haus in Devon. Ein Zeitgenosse sagte einmal von ihm, er sei überall gewesen, habe alle gekannt und alles gelesen. Wahr oder nicht: Das Leben und die Tätigkeit von Lord Bryce zeigen auf eine plastische Weise, welche erstaunlich reichen menschlichen und geistigen Möglichkeiten das europäische und in erster Linie das britische 19. Jahrhundert einem Menschen eröffnete, der bereit war, mit Kraft und Beharrlichkeit diese Gaben voll zu gebrauchen.